

durch die kirchenamtlichen Verurteilungen des Modernismus tangiert wurde („Blondel est donc incontestablement visé par l'encyclique, même si elle a pour règle de ne prononcer aucun nom. Mais est-il atteint et condamné? Condamné, certainement pas. Il s'agit d'une mise en garde, d'un blâme, non d'une condamnation“ 238, dazu ausführliche Belege). Die sorgfältige Bearbeitung dieser Frage wirft ein interessantes Licht auf den weiteren Weg Blondels; manche Akzentuierungen des späteren Werkes haben hier ihren Ursprung genommen. – Was die in eher systematischer Absicht geschriebenen Kap. des III. Teils angeht, sei auf die Ausführungen zu der Diskussion um Geschichte und Dogma hingewiesen. Sie überspielen nicht die Gemeinsamkeiten zwischen Loisy und Blondel (381), arbeiten sehr subtil auch die Spannungen in der Blondelschen Position heraus (384ff.), nehmen Loisy gegenüber vereinfachenden Schematisierungen in Schutz (388) und vermögen gerade durch diese sorgfältig abwägende Betrachtungsweise die Bedeutsamkeit der Blondelschen Position zu zeigen. – Eine kritische Auseinandersetzung mit dem fundamentalen Werk von V. wäre nur in detaillierter eigener Interpretation der Quellen möglich und ist hier nicht zu leisten. Die Blondel- und Modernismusforschung hat durch die Arbeit V.s einen ganz wesentlichen Beitrag erhalten; auch als Nachschlagewerk wird das Buch künftig unentbehrlich sein.

Wenn es nicht zu kleinlich ist, einen auf die Konzeption des Buches bezogenen Einwand anzuhängen, dann diesen: Die Breite der Darstellung – für den Referenzcharakter des Werkes positiv – ist für den Leser, der über vieles doch aus anderer Quelle bzw. aus den ursprünglichen Quellen selbst unterrichtet ist, beschwerlich. Der Dreischritt der Komposition des Buches bringt es zudem mit sich, daß die gleichen Themen dreifach angegangen werden, wobei u.E. in manchen Fällen auch Gegenstände des II. und III. Teils im I. (L'histoire) unterzubringen wären. Doch sind das Fragen der Kommodität, die den ausgezeichneten Eindruck nicht wesentlich trüben können.

A. RAFFELT

PÖGGELER, OTTO, *Der Denkweg Martin Heideggers*. Zweite, um ein Nachwort erweiterte Auflage. Pfullingen: Neske 1983, 355 S.

Die 1963 erschienene erste Auflage des vorliegenden Werkes war die erste Gesamtdarstellung der Wege gewesen, die Heidegger gegangen war. Das Buch ist eine Art klassischer Einführung geworden, und dies ganz zu Recht. P. enthielt sich zwar nahezu völlig jeder sachlichen Auseinandersetzung, bot jedoch eine so zuverlässige Nachzeichnung der Weise, wie die wichtigsten Motive in Heideggers Denken auftreten, sich miteinander verschlingen und teilweise jäh fallengelassen werden, daß sein „Denkweg“ auch heute noch ein sehr lesenswertes Buch geblieben ist. Die zweite Auflage ist unverändert, wurde jedoch durch ein Nachwort von 36 Seiten ergänzt, in dem der Verf. einige Ergänzungen und Korrekturen seiner früheren Sichtweise vornimmt. – Einige wichtigere Punkte: P. würde heute weniger die Kontinuität des einen Denkwegs, als vielmehr die Pluralität je neu ansetzender Wege Heideggers betonen. Die ihm damals zugänglichen unpublizierten Texte Heideggers (insbesondere die „Beiträge zur Philosophie“ [1936–38]) hätte er breiter berücksichtigt, wenn er schon gewußt hätte, daß Heidegger mit seinem Plan, noch in den 60er Jahren ein zusammenfassend-abschließendes „Hauptwerk“ zu schreiben, nicht mehr zurechtkam. Es läßt sich jetzt verfolgen, wie Heidegger (1925/26) durch eine Ineinanderverblendung Husserlscher Zeitanalysen und Kantischer Theorie der Synthese auf seine Frage nach der transzendentalen Funktion der Zeit kam, – und wie er das Thema „Zeit“ dann schon nach vier Jahren fast ganz zurückstellte, als er den Plan einer Genealogie der Seinsinne aus der Zeitlichkeit des eigentlichen Verstehens aufgab. Heideggers Engagement für den Nationalsozialismus ist undenkbar ohne seinen radikalen Bruch mit der gesamten Tradition des europäischen Denkens; das Gefühl, es müsse alles ganz anders werden, verbunden mit der existenziellen Krise, in die er nach dem äußeren Erfolg, aber dem sachlichen Scheitern von „Sein und Zeit“ geriet, ließ ihn anfällig werden für das gerade aktuelle Heilsangebot, dessen Verherrlichung des Gewaltstammes einem Grundzug seines Denkens entsprach. – Dazu eine Menge kleinerer und



gelegentlich kleinster interessanter Bemerkungen, z. B. zu Husserls angeblicher Rede im Berliner Sportpalast, zu Heideggers Schätzung der Hegeldeutung durch Julius Ebbinghaus usw. Leider sind dem Verf., wie es scheint, keine Fußnoten zugestanden worden; manche Information entbehrt so eines Quellennachweises. Auch im Text selbst sind wichtige Zusammenhänge manchmal nur angedeutet, die durch die klare Nennung von Namen deutlicher hätten werden können (z. B. 334 oben).

G. HAEFFNER S. J.

DIALOG MIT MARTIN BUBER. Hrsg. *Werner Licharz* (Arnoldshainer Texte 7). Frankfurt/M.: Haag und Herchen 1982. 452 S.

MARTIN BUBER. BILANZ SEINES DENKENS. Hrsg. *Jochanan Bloch* und *Haim Gordon* (Veröffentlichung der Ben-Gurion-Universität des Negev). Freiburg u. a.: Herder 1983. 528 S.

Zwei Tagungs-Dokumentationen, wobei die ersterschienene die jüngere ist. Doch will auch Rez. sich an die Druckfolge halten. Zunächst also: „Dialog ...“ Der Titel ist geeignet, Mißtrauen zu wecken. Zwar gibt es Tendenzen zur Ausweitung des Dialog-Begriffs bei Buber selbst: auf Gegenüber-Erfahrungen zu Tier und Baum wie auf die Bibel als ganze (dazu hier *Sb. Talmon* 282); trotzdem wäre es einem solchen Denker gegenüber wie im Blick auf das tatsächlich Gebotene eher gemäß, von einem Dialog *über* Buber zu sprechen – auch das übrigens nur zum Teil. Die Tagung fand im Januar 1982 statt; der Band enthält jedoch außer den Referaten auch andere Texte: so etwa die einigermaßen unpräzise Paraphrase von (leider nicht ausgewiesenen – und ihrerseits der Präzisierung bedürftigen) Gedanken Bubers zum Thema Glaube und Politik eines Alttestamentlers, z. T. in Wiederaufnahme aus Zeitschriften und Sammelwerken, wie den Gedenk-Aufsatz *Sch. Ben-Chorins* über G. Scholem oder *H. Lamms* kurzen Vergleich von Buber und Korczak, offenbar für 1978 verfaßt (ohne Erstdruckangabe). Reizvoll Abschnitt VI: M. Buber in Heppenheim, mit Erinnerungen des Sohnes Rafael (und einer Selbstvorstellung des Internationalen Rats der Christen und Juden, der seinen Sitz im Buber-Haus hat, durch seinen Generalsekretär *J. Schoneveld*); sowie Abschn. VII: Freunde erzählen – *Ben-Chorin*, *G. Stern*, *A. Ben-David*, *A. Goes*. Zwei Beiträge gelten Bubers Rolle im jüdisch-christlichen Dialog; auch sonst wird wiederholt das berühmte Zwiegespräch von 1933 mit K. L. Schmidt angesprochen – mit Bubers Gegenüberstellung von Dom und Judenfriedhof in Worms. Je drei Beiträge widmen sich den Themen Glaube – Politik – Utopie, Mystik – Chassidismus und Bibel-Verdeutschung bzw. -Interpretation. Hier steht weithin Buber tatsächlich im Mittelpunkt, nicht ohne unvermeidliche Wiederholungen, zugleich mit erhellenden perspektivischen Verschiebungen vom reinen Dank-Zeugnis zu behutsamer Kritik: nicht bloß seines eigenwilligen Chassidismus-Verständnisses, sondern etwa auch seines vielleicht u. a. von G. Simmel mitbestimmten „radikalen religiösen Individualismus“ (Ben-Chorin 51). Mehr am Rand bleiben die beiden pädagogischen Beiträge, ein akademisches Referat zur Kreativitätserziehung (*H. Bruen* – warum zur Kritik an der Lehrer- statt der Schülerfrage in der Schule <335> keine Diskussion der sokratischen Methode?) und eine engagiert antifaschistische Programmrede *H. J. Gamms*. – Im Ganzen also ein etwas uneinheitlicher Band. Nicht nur, wie der Hrsg. anmerkt, das literarisch-poetische Schaffen ist wenig berücksichtigt; auch und vor allem sein Denken des Dialogs, die Du-Es-Problematik und das schwierige „Zwischen“ oder das (im vorangestellten Buber-Gedicht angesprochene) Verhältnis von Welt- und Gottes-Bezug werden nicht erörtert – obwohl selbstverständlich immer wieder das dialogische Denken beschworen wird. – In seiner Einführung spricht der Hrsg. das Internationale Symposium in Beersheba an, mit der Überschrift eines Zeitungsartikels „Der verdrängte Buber“. Das meint den politischen Buber mit seinem „sozialistischen Utopismus“ (Talmon 115) und seinem Einsatz für jüdisch-arabische Verständigung. Der fehlt in L.s. Sammlung nicht; unmittelbar ist er im Zeugnis Sterns da, fachlich informieren *P. R. Mendes-Flohr* und Talmon. Doch liegt gerade bei dieser Thematik die Gefahr sehr nahe, statt eines Dialogs *mit* Buber nicht einmal einen solchen *über* ihn